

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 Pf., jährlich 50 Pf. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Pf.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 Pf., jährlich 90 Pf.



Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergaffe.

Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 187.

Dienstag den 13. August 1895.

6. Jahrg.

Friedrich Engels.

(Fortsetzung.)

Die „Lage der arbeitenden Klassen in England“ (die inzwischen neu aufgelegt worden ist. Red. d. Vorw.) war nach der Rückkehr von Manchester in Bremen ausgearbeitet worden. Aber gleichzeitig überzeuge sich Engels, daß mit seinen jetzigen Ansichten ein Aufenthalt in dem pietistischen Barmen, in dem Schöße einer strenggläubigen und hochkonservativen Familie unvertäglich war. Er ging also die Kaufmannschaft einzuweisen an den Nagel und ging nach Brüssel, wohin auch Marx sich begeben, nachdem er auf Veranlassung der preussischen Regierung aus Frankreich ausgewiesen worden. Und nun begann eine rege, gemeinsame Arbeit beider. Die theoretischen Grundlagen ihres Wirkens waren bald gewonnen; es galt jetzt einerseits auf ihnen ein neues wissenschaftliches System aufzubauen, andererseits aber die tatsächlich vor ihren Augen vor sich gehende proletarische Bewegung auf diese Grundlage zu stellen und zum Selbstbewußtsein zu bringen. Die für Marx und Engels so bedeutende innige Vereinigung praktischer und theoretischen Wirkens, eines das andere überdenn, bekam nun ein bestimmtes Ziel, das das Ziel ihrer Lebensarbeit geblieben ist, auf das hin sie von nun an alle ihre Kräfte planmäßig konzentrierten.

Ihre erste wissenschaftliche Aufgabe war die Schlussfolgerung mit der gleichzeitigen deutschen Philosophie, also mit den Ausläufern der Junghegelischen Schule. Sie arbeiteten gemeinsam eine Kritik der nachhegelischen Philosophie aus (Stirner, Feuerbach, Bauer), die indes nicht veröffentlicht wurde. Aber, wie Engels schreibt, „wir waren keineswegs der Ansicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in diesen Büchern ausschließlich der „gehobenen“ Welt zugänglich zu machen. Wir sahen beide schon tief in der politischen Bewegung, hatten unter der gebildeten Welt, namentlich Westdeutschlands, einen gewissen Anhang und reichliche Fühlung mit dem organisierten Proletariat. Wir waren verpflichtet, unsere Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig aber war es für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen. Sobald wir erst mit uns selbst im reinen, ging es an die Arbeit. In Brüssel stifteten wir einen deutschen Arbeiterverein und beschäftigten uns der Deutschen Brüsseler Zeitung. Ebenso standen wir in einer Art Kartell mit den Brüsseler Demokraten (Marx war Vizepräsident der demokratischen Gesellschaft) und den französischen Sozialdemokraten von der Reforme, der ich Nachrichten über die englische und deutsche Bewegung lieferte. Kurz, unsere Verbindungen mit den radikalen und politischen Organisationen und Pfortorganen waren ganz nach Wunsch.“

Am wichtigsten wurde aber die Verbindung von Marx und Engels mit dem internationalen „Bund der Gerechten“, dem späteren Kommunistenbund, den sie zum Vorläufer der Internationalen machten. Dieser Bund, unter den damaligen politischen Verhältnissen notwendig ein Geheimbund innerhalb öffentlicher Arbeitervereine, wie z. B.

des kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins in London, war eine Gründung deutscher Revolutionäre — meist Arbeiter — in Paris, halb Propaganda, halb Verschönerungs-Gesellschaft, unter dem Einflusse des französischen Arbeiter-Kommunismus. Er wuchs rasch an, bald bildeten sich Sektionen in England und der Schweiz. London wurde nach 1839 der Mittelpunkt des Bundes, der bald auch in Belgien und Deutschland Sektionen bildete. Aus einem Verein deutscher Emigranten in Paris wurde er ein internationaler kommunistischer Verein.

Aber nicht nur an Ausdehnung nahm er zu, sondern auch an Klarheit. Der unruhige französische Arbeiter-Kommunismus genigte den leitenden Köpfen immer weniger; auch der Weisungsfähigkeit des Kommunismus mißte sich rasch ab. Gleichzeitig wuchs der Einfluß von Marx und Engels auf die sozialistischen und demokratischen Bewegungen, ihr neuer Standpunkt wurde in deren Kreisen bekannt.

So kam es, daß im Frühjahr 1847 Marx in Brüssel und Engels in Paris, wohin er sich von Brüssel begeben, von dem Uhrmacher Woll aufgesucht wurden, einem hervorragenden Mitgliede des Bundes, das Engels bereits 1845 in London kennen gelernt hatte. Woll forderte sie im Namen seiner Genossen zum Eintritt in den Bund auf, unter der Versicherung, daß man bereit sei, den konspiratorischen Charakter des Bundes fallen zu lassen und die neuen theoretischen Gesichtspunkte anzunehmen. Beide folgten dem Rufe. Im Sommer 1847 fand der erste Bundeskongress in London statt, auf dem Engels die Pariser Mitglieder vertrat. Der Bund erhielt auf diesem Kongress nicht nur einen Namen — Bund der Kommunisten — sondern auch eine völlig neue Organisation. Aus einer Verschönerergesellschaft wurde eine Propagandagesellschaft.

Der zweite Kongress fand Ende November und Anfang Dezember desselben Jahres statt. In diesem nahm nicht nur Engels, sondern auch Marx teil. Die Umwandlung, die der erste Kongress angebahnt, wurde vollendet, die letzten Widersprüche und Zweifel erledigt, die neuen Grundsätze einstimmig angenommen und Marx und Engels wurden beauftragt, das Manifest des Bundes auszuarbeiten.

Damit begann eine neue Epoche in dem Leben von Marx und Engels. Sie eilten sofort nach Paris und von da nach Deutschland, und übernahmen in Köln die Leitung eines täglichen Blattes, der Neuen Rheinischen Zeitung.

Die Geschichte von Engels in dieser Zeit ist die der genannten Zeitung. Deren Geschichte erzählt hier aber die Geschichte des Jahres 1848 mit seinen Ausläufern erzählen. Darauf können wir uns natürlich nicht einlassen. Genug, zu keiner Periode ihres Lebens haben vielleicht Engels und Marx so offensichtlich ihre bereits erwähnte Eigentümlichkeit an den Tag gelegt, wie damals: die innige Vereinigung praktischer und theoretischen Wirkens, die Vereinigung des Gelehrten mit dem Politiker, des Kämpfers mit dem Kritiker. Niemand hat an den revolutionären Kämpfen entscheidender Anteil genommen, als sie, niemand hat sich in diesen Kämpfen freier von Illusionen gehalten, als sie.

Und niemals vielleicht war eine Bewegung so voll von

Illusionen, wie die von 1848, namentlich in dem politischen und ökonomisch so unreifen Deutschland, wozu natürlich auch Deutschland gehörte: der revolutionäre Teil der Bourgeoisie, das Kleinbürgertum und die Arbeiter glaubten, mit dem Sturze der reaktionären Regierungen sei das Himmelreich auf die Erde gekommen; sie hatten keine Idee davon, daß der Sturz dieser Regierungen bloß der Anfang und nicht das Ende der revolutionären Kämpfe war, daß die errungene bürgerliche Freiheit den Boden bildete, auf dem sich der große Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat abspielen sollte, daß die Freiheit nicht den sozialen Frieden, sondern neue soziale Kämpfe brachte.

Man ist vielfach der Ansicht, die Revolution von 1848 sei gescheitert. Was in Wahrheit damals Schicksalhaft litt, waren die Illusionen, welche die Gegenstände innerhalb der oppositionellen Klassen verdeckten, welche die Leute glauben machten, daß Arbeiter, Fabrikanten und Handwerker Brüder seien mit gemeinsamen Interessen, gemeinsamen Zielen. Diese Gemeinsamkeit erstreckte sich aber bloß auf die Opposition gegen das herrschende absolutistische System; die Revolution hat den Gegensatz zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat enthüllt, gleichzeitig aber auch die politische Unfähigkeit des Kleinbürgertums.

Das Kleinbürgertum war die Seele der Bewegung von 1848, ihre Niederlage war vor allem die seine. Das Jahr 1848 bedeutete seinen politischen Bankrott. Ueberall trat das Proletariat für das Kleinbürgertum ein, überall wurde es von diesem schicksalhaft verraten. Die Arbeiterklasse war damals noch zu jung, zu unreif, zu zerplittert, um eine Politik auf eigene Faust machen zu können. Wo sie das versuchte, unterlag sie.

(Fortsetzung folgt.)

Parteiengestaltliche Stimmen

über den Entwurf des Agrarprogramms.

3. Leipziger Volkszeitung. Unter dem Pseudonym parvus:

I. Der von der Agrarkommission ausgearbeitete Entwurf eines Agrarprogramms ist nunmehr publiziert worden und fordert zur ersten Kritik auf.

Was ich zu schaffen gibt, ist weit wichtiger, als was in Halle und Erfurt geschehen ist. Denn damals galt es bloß, auf Grund einer langen und glorreichen Erfahrung und einer klaren theoretischen Erkenntnis die Unvollständigkeit und teilweise durch das Kompromißbedürfnis in Wohlthun hervorgerufenen Forderungen auszuwirken. Jetzt handelt es sich darum, ein neues Programm aufzustellen, das für eine neue Ära die Richtschnur abgeben soll für die Tätigkeit der Partei.

Genüß, diesmal haben wir es nicht mit dem allgemeinen, sondern mit einem Bauernprogramm zu thun. Aber falsch wäre es deshalb anzunehmen, das sei eine abgarte Angelegenheit, die die eigentliche Arbeiterbewegung wenig betrifft, wenig für diejenigen von Interesse ist, die sich mit der Bauernagitation beschäftigen. Je mehr die Partei sich mit der Bauernagitation beschäftigt — und das wird sie immer mehr durch die ökonomische und politische Entwicklung gedrängt, daraus entwirrt sie auch das Bedürfnis eines besonderen Agrarprogramms — um so mehr Zweck wird dieses Programm gewinnen, um die Bauernagitation auf weiterer Grundlage zu entfalten — je ausgedehnter die sozial-

nicht mehr Licht und Wohlstand verbreitet zu haben. Ein Vogelshauer, von herrlichen Kindchen begleitet, der alle Hände in die Sackel stecken zu lassen, von der Käse durchdrillt, aber auch plüßig von einer Trauerigkeit übermannt, die ihm wie eine böse Vorbedeutung schien. Er fühlte, wie der Schnee der Enttäuschungen auf seine blühenden Hoffnungen fiel. Doch der Vagabund hörte sehr bald auf, und als er nach dreihundert Bürgerfahrt an der Thür Lucens ankam, strahlte die Sonne am Himmel und in seinem wieder heiter gewordenen Herzen. Es war eines jener hohen, düsteren Häuser in der Rue Mémorial, die wie Kolonen aussehen.

Herr Lucien Voret? fragte er. Gerodens, dort hinten im Erdgeschoss, wurde ihm gemeldet. Er ging durch einen langen Flur, dann über einen Hof, dann kam ein zweiter Gang, der an dem Güter eines Gartens endete. Er stieg die Türe auf und trat ein. Einige dürftige, hochaufgeschlagene Sträucher, zwei oder drei Birnen- und Zaubereiche, ein Miniaturgarten und ein Gartenbeet, das verfallen, ein schändliches Haus, das aus dem grünen Rahmen hervorragte und den Eindruck eines in Paris verlassenen schändlichen Provinz machte — das war das Nest, in dem Lucien hauste. Und dieser verachtete Aufständler mitten in dem stark bevölkerten Viertel, drei Minuten von der Barbier entfernt, in der er arbeitete, rings um hohen, behäbigen Gebäuden umgeben, konnte für das Sinnbild seiner ganzen Existenz gelten.

Sein Leben war friedlich, zurückgezogen, einfach bürgerlich, der umgebenden Menge nahe und doch von ihr getrennt. Lucien hatte sich seit dem Beginn seiner Laufbahn ganz in den Kreis seiner Berufspflichten eingeschlossen. Seine Berufspflichtigkeit trieb ihn je regelmäßig zu erfüllen und seine Klugheit, nicht darüber hinaus zu gehen. Da er als Ingenieur eine Zwischenstellung zwischen den Arbeitern und den Unternehmern einnahm, hielt er darauf, sich beiden Teilen gegenüber ruhig und korrekt zu verhalten. Die bestehenden Zustände sah er als Thatsachen an, die zu ändern er keine Lust hatte. Unfähig, eine scharfe Handlung zu begehen, war es ihm andererseits auch nicht möglich, sich durch irgend eine Einmischung in die Angelegenheiten anderer zu kompromittieren. Er betrachtete die Politik wie eine Art chemischer Manipulation, die, wegen ihrer Gefährlichkeit, nur von einigen Spezialisten ausgeübt werden durfte und folglich den Leuten, deren Handwerk sie nicht war, verboten werden mußte. (Fortsetzung folgt.)

361

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Sauer.

(Nachdruck verboten.)

Democh waren die hohen, düsteren Häuser, die mit Platanen in schreihenden Reihen bedeckt waren, die Kolonnen, das Gemüth sich freudiger Schienen, die langen Reihen leerer Wagons, die Hüge, die pfirsich nach allen Richtungen vorüber rollten, die Schuppen, in denen Tugende von Lokomotiven zur Arbeit bereit gleich fest im Raume gehaltenen feurigen Pferden hampften, unter dem kühlen Licht, das von dem diegenen Himmel fiel, weit dem entsetzt, einen tiefen Anblick darzubieten. Gleich viel! Es war Paris, und Hene betrachtete sein Paris mit den Augen des aus dem Exil Heimkehrenden, d. h. mit den Augen eines Lebenden.

Kaum war der Zug in den Bahnhof eingelaufen, so sprang er aus dem Wagen, umarme Lucien, drehte ihm seine Mutter an, überließ ihm die Sorge für das Gepäck und warf sich, ohne eine Minute länger zu warten, in einen offenen Wagen und ließ sich aufs Geratewohl umfahren. Er empfand das Verlangen, die ganze Nacht zu durchfahren, wieder auf ihrem Platze zu wachen, die Luft einzuatmen, sie sich wieder zu eigen zu machen, sich in das Leben der Weltluft zu fügen. Zur großen Verwunderung des Kutschers, der niemals einen solchen Hohnstall gesehen hatte, ließ er sich nach allen vier Ecken von Paris fahren. Er wollte sich früheres Haus wiedersehen und zwar zu diesem Zwecke durch das lateinische Viertel. In jeder Straßenecke hatten ganze Schwärme von fröhlichen und traurigen Erinnerungen vor ihm auf. Der alte Boulevard St. Michel, den er so oft entlang gegangen war, hatte sich gar nicht verändert. Er überließ sich dabei, wie er die jungen Leute beobachtete, deren Gesichter ihm bekannt vorkamen. Er sah die alten Bekannten, die er so oft gesehen, welche die Rue Soufflot verunziert hatten? Das Hauschen erhob sich vor ihm würdig und überwältigend in seiner majestätischen Größe. Das erinnerte ihn daran, daß die ver-

loffene Zeit nicht ein leerer Traum war. Im Garten des Yagabund waren neue Wege entstanden. Und dort oben am Fenster eines Zimmers, das ihm einig gut hatte, sah er die Vorhänge flattern, die ihm zurufen schienen: Du bist hier nur noch ein Fremdling. — Nicht ohne Bitterkeit gedachte er da der Worte des Dichters, die für alle die geschrieben sind, die kein Zuhause mehr haben.

Mein Haus steht mich an und kennt mich nicht mehr.“ Dann stieg er zu dem Quais hinab, schickte aus der Ferne dem Justizpalast einen freundlichen Gruß, betrachtete mit gepreßtem Herzen die Thürme der Rechnungshof, die noch von dem Bürgerkrieg erzählt, und als er die Seine überquerten hatte, wandelte er Holz die in ihrer Art einzige Triumphpforte der Champs-Élysées hinan, wo die Kastanienbäume, die in Paris zweimal im Jahre blühen, und schneller wachsen, als die Bäume im Walde, aus dem dichten Grün schon ihre früh erblühten weißen und rothen Ährenrispe hervorstrahlen. Danach wollte Hene die Boulevard entlang schlendern, die ihm angingen, sich zu beschäftigen. Ein Sonnenstrahl, der die Wolken durchdrang, ließ plötzlich den feuchten Asphalt, die Fensterhaken der Kiste und der Geschäfte, die vielfarbigen Badete auf den Wagen schimmernd aufleuchten, und in dem Hin- und Her der großen Zahl der Passanten, dem Gedränge der Dummheiten, dem Lärm der Zeitungsvendler, in dem Behäbigen und doch lustigen Lärm dieser menschlichen Ameisenhaufen war er einen Moment wie trunken; Thränen traten ihm in die Augen, während seine Lippen lächelten. Er blieb stehen, um einen großen Strauß Anemonen aus Nizza von einer seiner fliegenden Bekanntschaften zu erhalten, die ihm freilich durch die Großstadt fahren. So beglückwünschte er sich selbst zu dem Feste seiner Heimkehr.

Bei seinem planlosen Umherstreifen überließ ihm eine Veränderung in der Wohnkommode der ihn umgebenden Menge, die er nicht gleich nennen konnte; plüßig fand er sie. Da, es war die geringe Anzahl von Soldatenuniformen, die Boulevard waren bisher in seiner Quantität noch immer von Soldaten und Offizieren besetzt wie zur Zeit des Kaiserreichs und des Krieges. Sollte er in dieser Seltenheit der Truppen, der Kämpfer und der Gebrautes ein glückliches Merkmal der republikanischen Regierung sehen? Er beachtete sich jetzt nach den Hausbogen. Sie waren so gelassen, wie er sie jetzt gekannt hatte, düster, verdraußt, wimmelnd von elenden Gestalten, sie bildeten noch immer den unansehnlichen Gürtel der eleganten Stadt der Welt. Auch die Republik schien hier

demokratische Bauernbewegung, desto größer der Zusammenhang die Maßnahmen und Wechselwirkungen zwischen der industriellen Arbeiterbewegung und der Bauernbewegung. Die nicht bloß demagogisch nach dem politischen Augenblickserfolg lauti die Sozialdemokratie, die sozial-revolutionäre Partei der kapitalistischen Gesellschaft vermag nicht auf die Dauer alle einander widersprechenden Forderungen zu betreiben. Wenn das Agrarprogramm vollständig erfüllt ist, werden die Bauern sehr häufig mit anderen Forderungen für die Arbeiterbewegung gesandt und auf diese übertragen werden. Die Kritik des Agrarprogramms wird uns später Gelegenheit geben, dies an konkreten Beispielen zu zeigen. Aber auch der allgemeine Charakter, der Geist der Partei, für politisches revolutionäres Auftreten werden dadurch sofort beeinflusst werden. Es genügt zu erwähnen, daß wir ja nicht zwei getrennte Fraktionen im Reichstage haben können: die eine für die Arbeiter und die andere für die Bauern, bzw. für Industrie und für Landwirtschaft. Jede prinzipielle Mißbe, die sich etwa die Partei in ihrem Agrarprogramm gegeben hätte, würde von den bürgerlichen Parteien und der Regierung mit invidiösem Triumph auf Schritt und Tritt ausgenutzt werden, um den Widerspruch mit ihrer allgemeinen sozial-revolutionären Stellungnahme aufzuweisen.

Es ist also das Agrarprogramm eine Angelegenheit von eminentem allgemeiner Bedeutung für die Partei. Die Kritik an ihm darf nicht als bloße akademische Übung, sondern als die Vorbereitung der Bauern und Landarbeiter, vor allem vom Standpunkt seiner Unterstützung auf den Kampfsfeldern der industriellen Proletariats und seines Zusammenhanges mit dem sozial-revolutionären Charakter der Partei gegolten werden.

Dazu kommt noch, daß der Entwurf der Agrarcommission für die vorerwähnten Erörterungen, sondern praktische Forderungen enthält. Sie stehen nicht bloß dem Papier, sind nicht bloß eine mehr oder weniger gelungene literarische Formulierung des politischen Willens der Partei. Sie geben die Punkte an, auf die sich die politische Agitation, die parlamentarische, mündliche die gesetzgeberische Tätigkeit der Partei zu konzentrieren hat. Sie sind dazu da, um möglichst schnell in der Form von Gesetzen, Reichsgesetzen, Staatsverordnungen verwirklicht zu werden. Sie bedeuten also einen unmittelbaren Eingriff in die bestehenden Verhältnisse.

Es ist deshalb durchaus notwendig, die Sache von allen Seiten zu betrachten und sie rechtsergänzend, bevor man zur Aufstellung eines Agrarprogramms übertritt.

Im weiteren erörtert parvus in dem ersten Artikel die Frage, ob die Agrarcommission überhaupt die Aufgabe gehabt habe, so zu verfahren, wie sie verfahren ist, was er verneint. Man könne nicht an ein Agrarprogramm Beratung vorfinden, bevor man nicht eine Agrarabgabe gehabt habe, was in Frankfurt nicht der Fall gewesen ist. (Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Ein Urteil über die Sebanfeier hat vor einigen Jahren der Bischof Ketteler in Mainz gefällt. Er veröffentlicht folgendes Schreiben an die Katholiken: „In einigen Tagen feiert der Kaiserstag der Schlacht von Sedan wieder. . . Die Feier geht erstens nicht vom gesamten deutschen Volke aus, sondern hauptsächlich von einer Partei. Daher entpringt sie nicht dem allgemeinen Volksbewußtsein, sondern ist künstlich gemacht, und dient nicht selten Nebenabsichten, welche mit wahrem Patriotismus nichts zu thun haben. Der Feier fehlt oft die innere Wahrheit.“

Die Stellung der sozialdemokratischen Presse vor 25 Jahren charakterisiert folgende Stelle aus dem damals von Liebknecht redigierten Volksstaat: „So lange ein böser Geist die Soldaten Frankreichs an Napoleons Fersen festhielt und unsere deutschen Märsche mit Krieg und Verwüstung bedroht, werden wir mit aller Entschiedenheit die Unantastbarkeit des deutschen Bodens gegen napoleonische und jede andere Willkür verteidigen helfen. Auch das Streben des deutschen Volkes nach Erringung der nationalen Einheit ist berechtigt; haben sich die Deutschen bei der augenblicklichen gemeinlichen Gefahr wie ein Mann zusammengeschlossen, so wird der gemeinliche Kampf das Band fester und fester schließen und vielleicht ersticht aus den großen Wirren von heute zu unserer aller Freude in nächster Zukunft der deutsche Staat. Unsere Aufgabe ist es, bei der Geburt dieses, so hoffen wir, ganz Deutschland umfassenden Staates bestimmend mitzuwirken, damit, wenn es möglich ist, nicht der dynastische Staat, sondern der sozialdemokratische Volksstaat ins Dasein tritt; unsere Aufgabe ist es — mag der geborene neue Staat bei der Geburt noch dynastische Färbung tragen — ihm in erstem schweren Kampfe den Stempel unserer Ideen aufzudrücken.“

Von der großen Not der „Notleidenden.“ Während die Agrarier so bemitleiden, daß die Großgrundbesitzer nicht rentieren und die armen Rittergutsbesitzer immer weiter herunterrücken, enthält eine einzige Nummer der Kreuzzeitung folgende Annoncen: „Eins der schönsten Rittergüter Kommerens, Charenne, praeft. Strand, uralt, s. Gute ge. Vuchtenwald, reicht bis hart an die See, geräum. Schloß, Park, Kiefernwald schließt sich an diesen. Gebäude samt, neu, totes und lebendes Inventar überkomplett intensive Bewirtschaftung, hervorr. Reb- und Weinland, bei 120 Hektar Markt Anhangung vort. Kräftigkeit des Bes. inf. so verkaufen.“

Also nur wegen Kränklichkeit des Besitzers, nicht wegen Unrentabilität soll das Rittergut verkauft werden, an dem man übrigens wieder einmal sieht, wie unsere „Notleidenden“ möhnen.

Ferner: „Ein 8 Kilometer von Dresden liegendes hochherrschäftliches Besitztum, neben feinsten Lage rentabel, eins der schönsten Güter des Königreiches, großes Schloß, ist bei 200000 M. Anhangung preiswert zu verkaufen.“

Drittens (alles noch in einer Nummer der Kreuzzeitung, auf deren erster Seite behauptet wird, „die Landwirtschaft“ arbeite unter Selbstkostenpreis): „Ein sich gut rentierendes, in der Neumark gelegenes 1280 Morgen großes Waldgrundstück mit Riesengr. 60 Hektar, guter neuer Fehlbau ist umfänglich über den billigen Preis von 130000 M. mit der gesamten Erde, gutem lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Hochwüchsig, 2 Kilometer Fischweiderei. In der That, die „Not der Notleidenden“ ist groß!

Ueber die Sandwerkerkonferenz, die im Juli in Berlin stattfand, äußert sich das offizielle Organ des „Bairischen und Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes“ folgendermaßen: „So viel uns bekannt geworden ist, soll es keine Möglichkeit damit haben, daß die Regierung bereit ist, die obligatorische Innung zurückzugucken. Anders aber verhält es sich mit der Forderung des Beschäftigungsrechtes. Hier scheint uns auf ein Entgegenkommen seitens der Regierung nicht zu rechnen werden zu können, denn die Innungen sind ja nicht bloß die Verhandlungen tritte erklärt haben, daß, sobald die Diskussion auf den Beschäftigungsrechtes ausgeht, er samt seinen Kollegen die Beratungen abbrechen und das Lokal verlassen würde.“

Auch ein Vertreter des Volks. Im 10. esäßlichen Reichstagswahlkreise ist Prinz Alexander v. Hohenlohe, der Sohn des Reichstanzlers, als Abgeordneter gewählt worden. Ein Weiberringer Blatt enthielt nun dieser Tage folgende Bekanntmachung:

Der Reichstagsabgeordnete Prinz Alexander v. Hohenlohe-Eschschaffhausen ist gestern zum Besuche seines Wahlkreises eingetroffen. Heute vormittag wird der Prinz ein malige Wände der Wahlkreise in Augenschein nehmen.

Ueber seine Tätigkeit im Reichstage Bericht zu erstatten, fällt dem Prinzen nicht ein. Oder hat er nicht über seine „Tätigkeit“ zu berichten? Dafür ist er großmütig bereit, „etwaige Wünsche der Bevölkerung“ entgegenzunehmen. Bekannt ist die Rede des Prinzen im Reichstage, in der er behauptete, daß politische Fragen der Bevölkerung von Etsäss-Verträgen gleichgültig seien, wenn nur der Tabak- und Weinbau gedeihe.

Große Jurdt haben die Nationalliberalen von Dessau um das Mandat des Herrn Röske. Sie haben letzteren ihr „Vertrauen“ ausgesprochen und ihn ersucht, die Mtscht auf Wiedererlangung des Mandats aufzugeben. Nun, ist's heute nicht, so bei der nächsten Wahl. Abgemessen wird ihnen der Wahlsitz sicherlich und zwar durch niemand anders als durch die Sozialdemokraten.

Verfänglich. Ein Premierleutnant Graf v. Keller hatte auf Grund eines Wirtshausgesprächs den Ziegelsteiger Schiller in Sonnenburg zum Duell gefordert. Schiller hat jedoch die bloße Herausforderung mit der Begründung abgelehnt, daß er Familie wovater sei. Der ihm dieselbe gemachte Wortwurf der Feigheit wurde von Schiller mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er schon, kaum neunzehn Jahre alt, als Freiwilliger den Feldzug von 1870/71 mitgemacht habe.

Als Landbesitzer ist im Herzogtum Braunschweig auf Befehl des Prinzregenten der 2. September zu begehen. In allen Kirchen des Herzogtums findet eine Danzfeier mit Lebzucht statt. Früh den Morgen und den Vorabend des Festtages ist volles Glockengeläute angeordnet. Sämtliche Schulen bleiben am 2. September geschlossen. — Wenn das nicht hilft!

Der Justizminister winkt. Das Justiz-Ministerialblatt veröffentlicht das bereits früher erwähnte Erkenntnis des Reichsgerichts vom 14. Juni 1895, wonach der Boykott als grober Unfug strafbar ist. Das betreffende Erkenntnis gehört zu denen, die in neuerer Zeit allseitig einer scharfen Kritik unterworfen worden sind. Durch die Veröffentlichung im Justiz-Ministerialblatt wirkt es auf diejenigen, die der Begründung nicht zu folgen vermögen, nicht überzeugend. Wohl aber wird dadurch denjenigen Richtern gewinkt, die sich bisher noch nicht zu der Anerkennung des Boykotts als großen Unfug aufschwingen konnten.

Ein Gesellschaftsplatz soll nunmehr auch für das württembergische Knechtsteden eingerichtet werden. Die benachbarten Flächen sollen auf dem Wege der Zwangsenteignung vom Staate erworben werden. Es sind also keine Sozialdemokraten, die den Bauern von seiner „ererbten Scholle“ treiben.

Ausland.

Deutsch. Ein Kongreß in 16 Minuten. Die sichgebenden Lehrer hielten am Mittwoch in Prag einen Kongreß ab, der von 2000 Teilnehmern aus Böhmen, Mähren und Schlesien besucht war. Er nahm folgenden seltsamen Verlauf: Der Vorsitzende leitete mit, es sei ihm aufgetragen worden, keine Redner sprechen zu lassen, die nicht selbst Lehrer sind, weiter, daß die Programmpunkte nur vom pädagogischen Standpunkte besprochen und weder politische noch nationale Momente berührt werden dürfen. Auch werde dem Kongreß nicht bloß ein Polizeikommissar sondern auch ein Vertreter des Landesgouverneurs — ersichtlich zum Zwecke der Spitzelerei — beizohnen. Da nun gleich über den ersten Punkt der Tagesordnung: Auf welche Weise der Lehrerstand für die Erhaltung der nationalen Individualität wirken könne — schwer zu sprechen war, ohne nationale Fragen zu berühren, beschloß der Kongreß, auf jede Vorschlag zu verzichten und sich mit der Annahme der vorerwähnten Resolution zu begnügen. Das geschah, und der ganze große Kongreß war binnen 16 Minuten beendet. Auch ein beabsichtigter Wandel wurde abgelehnt, weil auch dort das Reden verboten wurde. Dieser tragikomische Vorfall illustriert wieder einmal das kleinliche, böshafte System, womit man in Böhmen regiert.

Italien. Das Tribunal für Straffsachen in Rom erklärte, die richterliche Befehde sei in der Anlage des Cavalotti gegen Crispi unzulässig. Das ist doch unerhört! Der Erzgrauer und Ministerpräsident Crispi ist der schändlichsten Verbrechen angeklagt und das Gericht heißt nicht an. Ein besserer Beweis für die vollkommene Korruption der Gerichte kann nicht erbracht werden und ein besserer Beweis für die Schuld Crispi's auch nicht.

Spanien. Regierung und Volkswohl. Immer mehr Truppen werden nach Cuba nachgeschickt, so daß dort nach Eintreffen der letzten Verstärkungen ungefähr 76000 Mann sein werden. Nur wenige dieser Unbeglückten werden die Heimat wiedersehen, um dort von den großen Niederlagen und den schrecklichen Erlebnissen Zeugnis ablegen zu können.

Bulgarien. Der in die Morhafaire Stambulow verwickelte Tschekoff, den Stambulow selbst als einen Mitthäter bezeichnet hat, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Krefeld bildete die Polizei in einer sozialdemokratischen Versammlung nicht die Unwissenheit von Frauen. Der Ueberwachte wollte die sehr stark beladene Versammlung auflösen, wenn nicht vor der Direktion Frauen und Mädchen aus dem Saale entfernt würden. Mittenhinz protestierte als Vertreter gegen diese Maßnahme, gegen welche Befehde erhoben worden ist.

§ Strafe muß sein. 20 M. Strafe soll Genoffe in, in Goslar befragen, weil er zwei Damen empfohlen hat, nicht das bürgerliche Tischt zu besuchen. Das soll grober Unfug gewesen sein.

§ Ein betrunkener Polizist. Der Redakteur des Volksblattes für Gotha, Genoffe Hildebrandt, war zu zwei Mo-

naten Gefängnis verurteilt worden, weil er geschrieben hatte, ein gefälschter Polizeireport sei häufig betrogen. In der Verurteilung ist ein Verstoß der Anklage in der Wirkung des Wahrscheinlichen, daß der Staatsanwalt nicht die Freizügigkeit beantragte, die dem auch betrifft dieses Klagenpunktes erfolgte. Dafür wurde aber eine andere Stelle des Artikels, die bisher noch garnicht in Betracht gezogen worden war und welche betagte, der Polizeireport sei schon öfter im Wahre angetroffen worden, zu weichen Grunde. Die Anklage wurde sich schon werden können, für strafbar erachtet, weil darin dem Polizisten der Wortwurf der Falschberei gemacht wurde. Dafür setzte es 100 M. Das Gothaer Volksblatt bemerkt dazu, daß es ihm gelungen sein würde, auch für diese Stelle des Artikels den vollen Wahrheitsbeweis zu führen, wenn man ihm verweigert hätte, Jagen ins Gericht zu führen.

Parteinachrichten.

— Friedrich Engels ist Sonnabend nachmittag 5 Uhr in Potsdam verstorben. Der Sarg wird mit Kränzen von Parteigenossen aller Länder bedeckt. Etwa 80 Personen wohnten der Feier bei; eine Massenandengung hat sich Engels verleben. Aus Deutschland waren anwesend Liebknecht, Bebel, Singer, Kautsky, Kugelmann und als Delegierte von Berlin Schulz und Langhain. An der Bahre sprachen Kisten von Engels aus Bayern und Moore, hierauf Liebknecht namens der bayrischen, Bebel namens der drittschüssigen Sozialdemokratie, im Namen des partiouvier (der französischen Sozialdemokratie) Ulrich Lafargue. Als Vertreter der belgischen Partei sprach Ansele, für die holländischen Genossen van der Boes, für die englischen Keating, hierauf weitere Telegramme aus Rußland und Ungarn, Österreich, Italien und aus anderen Ländern derselben. Die schätzte Trauerfeier machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

— Der Parteivorstand warnt davor, wegen geringer politischer Kenntnisse mit den Straßendemonstrationen nach der Schwelz zum zu folgen, verbietet die hiesigen Genossen nicht mehr in der Lage sind, die ungeheure Zahl von Flüchtlingen, die von ihnen Hilfe erwarten, unterzubringen oder zu unterstützen. Auch verlangt die Schweizer Behörde die Weibringung ausreichender Legitimationspapiere oder die Hinterlegung von 3000 Mark Kaution.

— Was es wieweil aus Sachsen wurde in Leipzig wohnende Anton Gschwin, Er ist zwar Sozialdemokrat, ist aber in keiner Weise öffentlich hervorgetreten. Am 21. d. muß er die grünen Grenzspähle hinter sich haben. Hoffentlich führt er bis dahin nicht das Königreich um.

— Dem Breslauer Parteitag sollen Anträge unterbreitet werden, daß im neuen hiesigen Gesetz alle Bestimmungen zu freiden in, welche die Frau in ihrer rechtlichen Stellung dem Manne gegenüber benachteiligen.

— Echte Köpfe. Wie nahmen in der vorigen Nummer von der Fehde Wölfe, die anlässlich des Agrarprogramms zwischen der Leipz. Volkszeitg. und der Magdeb. Volkszeitg. ausgesprochen ist. Der Leipz. Volkszeitg. wird die Magdeb. Volkszeitg. anwortet die Leipz. Volkszeitg. im Briefkasten ihrer Sonnabendnummer folgendes:

„H. Schum, Magdeburg. Der Redakteur der Magdeb. Volkszeitung bemüht sich erfolgreich, die nämliche Rampfweise antimilitärischer Einzelblätter nachzuahmen. Auf dieses Niveau kommt noch mehr von der Sorte?“

— Genoffe Manfred Wittich aus Leipzig unternimmt nächste Woche eine Agitationsstour durch das Herzogtum Braunschweig. Die sozialdemokratischen Vereine machen überall an Mitgliedern ab. Der Verein in Lützenburg hat sich zur Zeit auf 100 Mitglieder, der in Braunschweig auf 50 Mitglieder.

— Die Leipziger Volkszeitung wird demnächst ihr Format vergrößern. Die geschäftliche Leitung hat Genoffe Jost, die redaktionelle Genoffe G. Sprenger übernommen.

— Einen Kreisstag werden die Genossen von Zeit Raumburg am 1. September in Lützenburg abhalten. Auch in Leipzig, wo die Genossen von Zeit Raumburg, redner bekannte Tischler Brinkmann in Kassel, soll bei der Feier der Schlacht von Weiburg den Festzug, die Parade und den „Gottesdienst“ mitgemacht haben. Das Volksblatt für Sachsen fordert ihn auf, sich zu erklären, ob er sich dieses Zeremonien schuldig gemacht habe.

— Die Genossen von Elmshorn wollten einen Witz machen. Sie verlangten von der Stadt 200 M. Beitrag zum Bau einer Ehrenpforte u. i. w. bei Abhaltung der hiesigen Provinzialversammlung. Natürlich haben die Stadtväter den Antrag abgelehnt. Besser wäre es schon, derartige Witze unterzulegen; es kommt nichts dabei heraus.

Soziale Uebersicht.

Die Arbeiterinnen als Produzenten und als Konsumenten anzubedenen versteht ein Strohhutfabrikant in Wügelin bei Dresden ganz vorzüglich. Dieser brave Mann begnügt sich nicht damit, die Strohhutfabrikanten wegen zu entlohnen, er läßt sich von ihnen auch den Zinsen, den sie zu ihrer Arbeit bedürfen, unverzüglich teuer bezahlen. Die Rolle haben, welche man in Dresden mit 44—48 Pf. bezahlt, verkauft er seinen Arbeiterinnen um 65 Pf., d. h. mit 21 bezw. 17 Pf. Aufschlag. Diese Praktik ist eine grobe Geheßverleumdung, aber: „zum Teil weil der der Geheßigkeit, es lebe der Profit!“ Und recht weiten Profit würde die gekennzeichnete Praktik ab. Jede Strohhutfabrikant verbraucht in der Woche durchschnittlich sechs Rollen, und da in der betreffenden Fabrik gegen 150 Arbeiterinnen beschäftigt sind, so streicht der Unternehmer schmunzelnd einen extra „Entbehrungslohn“ von 150 bis 180 Mark in der Woche ein. Einen „Entbehrungslohn“, herausgerechnet aus den Entbehrungen der Arbeiterinnen, von denen einer jeden der Wochenverdienst durchschnittlich um 1 M. 2 Pf. bis 1 M. 26 Pf. durch den lauberen Ruff des Unternehmers überzert wird. Der betreffende Fabrikant ist jedenfalls reich, giltzert für den Kommerzianten.

— **Umwalzung der Stahlhiesigen.** Kom amerifanischen Ingenieur Kanne ist ein Verfahren entdeckt worden, durch welches es möglich sein soll, Stahlhiesigen, deren Röhre abgenutzt sind, durch Umwalzung wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen. — Da der ganze Genießverdienst beim Umwalzen kaum ein Pfund ausliefert betrage, so könnte hierdurch eine Stahlhiesigen mindestens zehnmal umgewandelt werden, bevor sie ausrangiert werden müßte. Da unsere Stahlhiesigen-Walwerke auf die Erneuerung der Gleiße der Stahlhiesigen angewiesen sind, die so würde, wenn die neue Erfindung sich bewährt, dies die Aufträge für die Schienen-Walwerke sehr herabmindern und viele Arbeiter überflüssig machen.

Der Arbeiterbewegung.

— **Der Streit der Bauarbeiter in Halle dauert unverändert fort.** August ist streng Frühlingshaften.

Der Streit der Berliner Rifenmacher nimmt für die Arbeiter einen günstigen Verlauf. Bericht haben 18 Fabrikanten von den Streikenden angefertigt. Gehört ist unterzeichnet. Damit ist die entchiedene abnehmende Haltung, die anfänglich den Streikenden gegenüber eingenommen wurde, aufgegeben und stehen weitere Erfolge in naher Aussicht.

Die Arbeiterbewegung in der Stuhlfabrik von August Ettig, wegen einer Lohnveränderung im Preis, ist von den Streikenden abgebrochen. August von Stuhlbaun, Postlerern, Bildhauern und Drechsler ist ferngehalten.

Durchgekauft ist aus Gite (Italien) der Gravierter Ver-
tilio mit einem Währigen Währchen.

Ungarischer. Der hiesige Minister-Präsident in Bern,
Herr v. d. Borden, besuchte infolgedessen das Schloß in
Winterthur. Da wurde er verhaftet, da er bestreitet
verfolgt wurde. Seiner Versicherung, daß er nicht der Geklägte
sei, wurde nicht geglaubt; erst der Bundeskanzler Ringler befreite
ihn und hat ihn, er möge die Verurteilung entschuldigen. Aber
v. d. Borden hatte die Nase voll und reiste ab. Es schadet
nichts, daß auch solche Leute einmal das Opfer politischer Wüh-
griffe werden.

Der Verbrauch an Eisen betrug in Berlin nach dem
Jahresbericht der Reichsanstalt im Jahre 1894
21 806 888 Kilogramm oder 5 705 783 Schaf. Das sind rund 342
Millionen Stüd. Der Wert beträgt etwa 15 1/2 Millionen Mark.
Bei einer mit 1 700 000 Seelen angenommenen Bevölkerungsziffer
betrug der Verbrauch pro Kopf und Jahr 201 Stüd.

Das Verbrechen im Bobenssee. Die sächsische Regierung
hatte mehreren Gelehrten einen kleinen Schraubendampfer
zur Verfügung gestellt, auf dem mit einem Neiz in den verschieden-
sten Tiefen gefischt wurde. Die Fänge ergaben die Thatsache, daß
in dem durch die Behringstraße angrenzenden Wasser das Leben
bis zu 3000 Meter Tiefe unter dem Segel fast ganz aufhört
infolge von Sauerstoffmangel und nur noch wenigen
augen und farblosen Organismen das Dasein ermöglicht. Inter-
essant ist vor allem die nur einen Zentimeter große festschleimige
Pflanzform wegen ihrer Durchsichtigkeit und enormer Menge, mit
der sie als Hauptnahrung unterirdischer Lebewesen im Boben-
see bevohlert.

Das Telegraphenbafel durch den Stillen Ozean von
Neuseeland nach Mittelamerika ist jetzt endgültig beschloffen.
Die gesamte Länge dieses unterirdischen Kabels wird 10 350 Kilo-
meter betragen; die Kosten werden auf über 30 Millionen Mark
veranschlagt. Die Vertheilungskosten eines Kabels betragen durch-
schnittlich 3000 Mark auf die englische Meile (1609 Meter), und die
Unterhaltungskosten jährlich 212 000 Mark, wozu noch die gleich-
falls sehr kostspieligen Ausbesserungen kommen. Bei einer unter-
irdischen Expedition serviren gleichzeitig vier Kabel einen richtiger
Wahlzettel, die sich im Kabel verwickelt hätten. Schaden an. In
einem Falle verursachte ein gefunkenes Schiff einen Brand des
Kabels, auch Schiffsanker werden in leuchtend Wasser leicht gefähr-
lich. Nachforschungen, die mit ihren Netzen häufiger werden, verlangen
Entschädigung dafür, daß sie das Kabel nicht verschont haben,
um ihre Anker und Lure zu retten. Ein Kabel wurde in hös-
wägiger Weisheit zerstört. Kabel, die zufällig in unterirdische,
oft mehrere Kilometer lange Spalten geraten, sind verloren.
Schon das Vandalenrecht in Frankreich folgte der Gesellschaft
160 000 Mark, während sie in England die Genehmigung für 20
Mark bekam. Die Ausgaben für die Schiffe erfordern eine
Summe von 1 200 000 Mark, und die Unterhaltungskosten dafür,
daß ein Schiff stets lesbar liegen muß, betragen auf den Monat
10 000 Mark.

Ein Wort für die armen Stickerinnen!

(Eine für viele.)
Warum wird denn die Stickerarbeit so schlecht bezahlt? Die
Arbeit jeder Wähne- und Scherwurstarbeiterin ist lohnender wie die
der armen Stickerin, und doch ist der letzteren so mühsam
und oft kunstvoll. Die Herren Zaufriererzeugungsfabrikanten
wissen, was sie für ihre Sachen zu verlangen haben. Nicht
toller genug kann man's ihnen befehlen, und der armen
Stickerin, die bei der Herstellung ihre halbe Gesundheit im
Opfer und sich abmühen muß von früh bis spät, der geben
sie ein Almosen statt den verdienten Lohn. Sie erhält kaum
ein paar Fennige für die Stunde Arbeit, ihr Leben ist ein
träubes, armeliches Los. Von der frühen Morgenstunde an
sitzt sie über die Arbeit gebeugt, vor ihr die funtschillernde
Seide, die seine Fäden in der Hand, näht sie kunstvoll und
sauber Stich um Stich. Eine Stunde verbringt nach der
anderen, viel zu schnell, man sieht es kaum, was sie gethan;
seufzend läßt sie manchmal die Hände ruhen — die Augen
brennen, der Rücken schmerzt — sie kann fast nimmer. Doch
sie muß, eifert sie sich selber an, eile dich, daß du fertig wirst,
du darfst nicht müßig sein, du bekommst ja Geld. Du brauchst
Geld, das Portemonnaie ist leer.
Ja, lieber Gott, Geld — wie viel denn? Kaum 3 Mark
für 5 Tage anstrengender Arbeit, und davon soll die Stickerin
leben; es reicht fast nicht für Brot, Salz und Kartoffeln und

zu dem bißchen brauner Brüste — Gerstenkaffe. Darfuß
darf sie so fast gehen.

Ach Gott! Seufzend nimmt sie ihre Arbeit wieder auf;
sie darf der brennenden Augen, des schmerzenden Rückens
nicht achten, sie muß arbeiten; sie darf nicht weinen; seine
Thranen darf auf ihre Arbeit, auf die Decke fallen, die den
Tisch der Neichen schmücken wird.

Und so arbeitet sie rüftig weiter, bis das letzte Blatt, bis
das letzte Wämlin unter ihrer Hand entfallen. Dann
trägt sie die Arbeit fort, sich fragend, was werden sie daran
wohl wieder auszuweihen haben? Jagend öffnet sie die Laden-
thüre. Ihre Arbeit wird einer strengen Musterung unter-
zogen. Hinstern arbeiten, Seide sparn x. c. Endlich be-
kommt sie ihren färglichen Verdienst, nicht tiefen hingeworfen,
als wäre sie gekommen, eine milde Gabe heischend. Und das
alles für ihre ehrliche, mühsame Arbeit. O, es wird dem
armen Mädchen schwer gemacht, brav zu bleiben. Naht die
Verführung, sagt sie auch nein — nein und tausendmal nein,
lieber verhungern, als dem Laster in die Arme sinken; die
Stunde kommt, wo sie sich weinend sagt: Hunger thut weh;
und zu grunde gehen werde ich ja doch, zu grunde gehen
an meiner ehrlichen, mühsamen Arbeit, trotz Schweißes und
Fleiß — oder sonst. Was ist besser — jo oder jo?

Eingefallen.

Was aus den Menschen alles werden kann.
Der angehende Daddereimer C. Nigenstein suchte laut
Ankündigung der Verheirathung einen Gefallen. Darauf meldete
der Schiedsrichter Preuß aus Neudorf a. D. Demselben erlaubte
sich Herr Nigenstein zu sagen, er könne ja Gefallen von hier be-
kommen, oder die halbeschen Gefallen wären „Stuffköpfe“ und
mit denen wollte er nichts zu thun haben. Darauf sagte ihm
Preuß: Wenn Sie mit den hiesigen Gefallen nicht fertig werden,
dann verheirathen Sie sich mit einer Frau, die sich nicht um
den Wohlstand des Mannes kümmert, sondern die Sache umgedreht
ist. Hier halbeschen Gefallen verwalten uns entschieden gegen die
Bemerkungen des C. Nigenstein und fordern diesen Herrn auf,
seine Verheirathungen im Vollblut zu widerrufen oder zu beweisen.
Der vereinigte Daddereimer Deutschlands
in Halle.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr!
In der letzten Nr. (188) Ihres Organes erschien unter der
Rubrik „Eingefallen“ ein gegen mich und mein Vaters als Theater-
kritiker gerichteter Artikel. „Germann“ unterzeichnet, welcher an
Anschuldigungen auch nichts, desto mehr aber an Wahrheit zu
wünschen übrig läßt.

Dane mich nun auf den berühmten S 11 des Verheirathungsgesetzes zu be-
ruhen, welches ich hier nach Belieben anziehen konnte. Ich will
Ihre journalistische Ehrenhaftigkeit nicht wendend, erlaube ich mir,
das Prinzip des audiatu et altera pars auch hier zur Anwen-
dung zu bringen.
Zunächst konstatiere ich, daß ich nicht Neben sondern Neben
heißt, so daß die Verurteilung meiner Intelligenz sich werde
in dem Artikel in mitteilendem Sinne als ganz „juugendlich“, rechte
unersahbar bezeichnet) insofern nicht ganz zutrifft, als ich bereits
im Jahre 1888 eine Broschüre „Moderne Theateraufsätze“
(Dresden und Leipzig. C. Neumanns Verlag) erschienen ließ,
welcher 1892 ein umfängliches Werk „Dramaturgie der Neu-
zeit“ folgte (S. H. u. S. H. Peters Verlag), das 1894 in
einer 2ten Auflage erschien. Außerdem bin ich seit Jahren literatur-
kritischer und theaterkritischer Mitarbeiter der Wiener Literatur-
Zeitung, des Dresdener „Kunstwarters“, des Wiener „Bundes-
u. i. w. u. i. w.“. Wenn ich nun auch keine gramme Danc habe,
so glaube ich doch, in theatralibus ein Wortchen mitreden zu
können. 1890/91 war ich außerdem Dramaturg des halbeschen
Stadttheaters.
Weiterhin bemerke ich, daß Herr Bohner, der vor einiger Zeit
hier gehortete, sich noch so zu meinem Vortratt in S 11 vorstellte
heißt, so daß ich mich ihm, wie in dem obigen Artikel behauptet
wurde, als Herr Bohner in seiner Garderobe befinde, er
hatte mich um diesen Besuch durch dritte Personen ausdrücklich
bitten lassen, um die Aufnahme seiner Darstellung des „Sean“ in
ihren Einzelheiten zu erlauben — braunte allerdings meine Zigarette
oder Zigarette, ich betraut mit dieser indes nicht die Koffelien
(wozu ich auch gar keine Veranlassung gehabt hätte). Sondern nur
wie bereits erwähnt, die Garderobe des Herrn Bohner: konnte
dieserhalb folglich auch nicht „zuredetgewiesen“ werden, wie be-
hauptet wurde.

Die mir von dem Artikelrevisor untergeschobene Verurteilung
meiner Person von better Seite begnüge ich mich, hiermit noch
etwas tiefer zu bängen.

Wenn ich in meinen Resentionen persönliche Mängel gegen die
Serren Leo Landek und Heinrich Gordon gehabt hätte, so
würde es mit ein Kundrecht gewesen, gegen dieselben eine Zusat-
zung anzufügen, welche für die Deutung der Verantwortlichkeit für
immer vorliegenden hätte. Die Verurteilung ihrer Verurteilung bei
Gelegenheit der „Dietl Vrägig“ Maßnahme ist bei all ihrer
Strenge rein sachlich und ohne jedes verlegende Beiseit gehalten.
Im übrigen ist jeder Angriff von Beruf in seinen Urteilen selbst-
ständig.

Was endlich den Schlussatz des „Germann“-Artikels anbe-
trifft, so bleibt mir diesbezüglich nichts weiter übrig, als die
königliche Staatsanwaltschaft zu eruchen, die darin ausgeprochene
öffentliche Verurteilung mir von dem Jübit Ankläger an Gerichts-
stelle freundlichst widerlegen zu lassen.

Hochachtungsvoll
Ludwig Nesten.

Leistung.

Für die freireichlichen Mauerarbeiten 216 Mark vom Gefangenen-
verein freier zum Ausfluß.
Für den Bauarbeiter vom vierzehnten Tisch durch C. S. 125 Mark.
R. hier 2 Mark.

Griffkasten der Redaktion.

Bestenfalls, Klagen können Sie nicht; nehmen Sie einen andern
an Stelle des Fortgegangenen.

Landesamtliche Nachrichten

Halle, den 10. August.
Angeboden: Der Schmalhauer Hermann Weh und Anna
Gehle (Langstraße 18 und 4 Berensstraße 3). Der Schrift-
führer Max Voigt und Bertha Fiedler (Wichthausstraße 14) und
Heine Ulrichstraße 14). Der Kaufmann Otto Mauff und Emma Lorenz
(Steg 10 und Neu-Neun).

Gehilfen: Der Eisenbrecher Karl Schulze und Emma
Ullmann (Schwefelstraße 10 und 23). Der Former Louis
Hofek und Marie Wille (Fähringstraße 22). Der Klempner
Paul Wiede und Antonie Fiedler (Nachstraße 10 u. Nieme-
straße 15). Der Bautechniker Albert Meyer und Marie Schmitt
(Friedrichstraße 25 und Steinweg 13). Der Kaufmann Walter
Kühlmann und Laura Baatzow (Müderstraße 3 und große
Steinstraße 49). Der Goldschmied Clemens Wrahe und Martha
Kühlmann (Kehrigstraße 15 und Müderstraße 3). Der Post-
schaffner Paul Schöge und Minna Neustadt (Saulberg 23 und
Hemberg). Der Handarbeiter Adolf Schöberle und Bertha Schmitt
(Brunnsstraße 8). Der Feingehilfen Max Gravenitz und Ida
Länger (Sophienstraße 40 und Georgstraße 12). Der Verwaltungs-
inspektor Georg Wüning und Hedwig Burkel (Mühlstraßen 7 und
Brüderstraße 6). Der Fabrikarbeiter Max Köbler und Bertha
Gantel (Schwefelstraße 9).

Geboren: Dem Kaufmann Albert Goldbach eine T. Albertine
Kara Einshöhe (Weißstraße 54). Dem Photographen Alfred
Gehardt eine T. Julie Weiditz (Schillerstraße 43). Dem
Bauarbeiter Hermann Köpfer ein S. Karl Hermann Arthur
(Streiberstraße 1). Dem Handarbeiter Hermann Köpfer eine T.
Bertha Anna (Spitze 25). Dem Tapir Otto Hoffmann eine T.
Charlotte Minna Maria (Schillerstraße 34). Dem Handarbeiter
Karl Richter ein S. Karl Paul (große Steinstraße 23) und
Friedrich Carl Dezer ein S. Hugo Johannes und Edmund Wilhelm
(Friedrichstraße 25 und Steinweg 13). Dem Kaufmann Walter
Kühlmann ein S. Otto Friedrich (Müderstraße 3). Dem Müller Ernst Richter ein S. Friedrich Wilhelm
(Mühlberg 3). Dem Postschaffner Karl Wiedow ein S. Otto
Arthur (alter Markt 7). Dem Döberbergsmülleren Hugo
Reiche ein S. Hugo Johannes und Edmund Wilhelm (Schil-
berstraße 44). Dem Buchdrucker Hermann Haack ein S. Wilhelm
Hermann Fritz (Berlin). Dem Polizei Sergeant Emil Stiegh ein
T. Katharina Gertrude Franziska (Fähringstraße 39).

Gestorben: Des Wagenführers Adam Ellerstorfer S. Johann
1 J. (am Kirchhof 26). Der Lehrer emer. Wilhelm Wötter,
70 J. (Karlstraße 4). Des Schlossers Julius Wochow 71. Selene
3 Wten. (Müderstraße 9). Der Eisenbrecher Max Reichenhain,
69 J. (Berthelstraße 37). Des Lehrers Carl August Wägermann, 71 J.
(Schillerstraße 11). Die Witwe Friederike Bernward, geb. Schulze,
76 J. (Dreyenstraße 1). Die Witwe Friederike Bernward, geb.
Friedrich, 62 J. (Klein).

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Lehmann in Halle.

Restaurations-Gröpfung.

Allen Freunden und Nachbarn zur gefälligen Nachricht, daß ich mit
heutigem Tage mein Restaurant

Schwetzkhestraße 24 „Zaubörse“

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen mich beehren-
den Gästen mit guten Speisen und Getränken bestens aufzumachen und bitte zugleich
höflichst um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll

C. Schatz.

NB. Zum Auskühnt kommt ff. Güntherisches Lagerbier.

P. P.
Hiermit erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem
Tage

Wuchererstr. 75, Bismarckstr.-Ecke

unter der Firma:

„Walther-Drogerie“

eine Drogen-, Farben-, Chemikalien-,
Seifen- u. Parfümerien-Handlung

eröffne.

Um gütiges Wohlwollen bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

E. Walther.

Bereinen, Schulen u. Gesellschaften

empfehle ich bei Abhaltung von Sommerfesten zu billigen Engros-
Preisen in großer Auswahl:

Prämien- u. Verlosungsgegenstände
wie auch **Abschieß-Vögel und Sterne,**
Zug- und Ballonlaternen ganz besonders preiswert.

Robert Plötz, Leipziger Straße
17.

G. Pauly, Halle a. S.

Thüringerstraße 16

en gros **Kohlenhandlung** en detail

empfehle ich zur Lieferung von **hohen und einzelnen Zentnern frei-**
ins Haus bei billiger **Preisstellung.**

Prompte und reelle Bedienung.

Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS = Soeben erscheint = in 6. neubearbeiteter und vermehrter Auflage: 188 Fabrikanten

KONVERSATIONS 17 Bände in Halbbd. in 10 Bänden gebunden zu 10 Mk.

Probefests und Prospekt gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Walthalla-Theater.

Direktion: Richard Haber.
Mit **Elisa Brose**, Bravour-Quintillisten auf dem hochbegabten und schrägen Dramatiker. **Enfantille** **Georg Schindler** (Sängerin) **Georg Schindler** mit seinem **famulus Mr. George**, Bravour-Hand- und Kopf-Quintillisten. **Meister Bailey** und **Godard**, Ge-
sentrifler und **Waldore** auf dem dreis-
tändigen Red. **Herr Georg Schindler**,
Bretzeln auf der Mund-Harmonika.
— **Frau Margarethe Fantaska**,
Nieder- u. Walzergeigerin. **Fräulein**
Klara Barkany, Violin-Soubrette.
Herr Paul Stanley, Gelangens- u.
Charakter-Dummkopf. **Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.**

National-Theater.

Montag den 12. August
Kurze Nacht.
Vossie mit Gelang in drei Aufzügen
von S. Weller und C. S. Williams.
Mittwoch den 13. Februar
Die Fledermaus.

Neue saure Gurken

groß und vorzüglich im Geschmack
empfehle ich äußerst billig
Franz Eisengarten.
Zaunergarten verkauft
Giebichenstein, Auguststraße Nr. 61.

Bestag und für die Inserate verantwortlich: R. u. G. o. h. Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. M. u. S.), Halle.

